

**Pränumerations-Preise:**

Für Raibach:  
Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
Monatlich . . . — „ 70 „

**Mit der Post:**

Ganzjährig . . . . . 12 fl.  
Halbjährig . . . . . 6 „  
Vierteljährig . . . . . 3 „

Für Zustellung ins Haus  
textl. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

**Raibacher**

# Tagblatt.

**Redaction**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expeditions- & Inseraten-  
Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buch-  
handlung von Jg. v. Klein-  
mayr & Fed. Bamberg.)

**Inserationspreise:**

Für die einpaltige Petitzeile  
à 4 kr., bei wiederholter  
Schaltung à 3 kr.  
Anzeigen bis 5 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten und  
öfterer Einschaltung entspre-  
chender Rabatt.  
Für complieirten Satz beson-  
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Nr. 211.**

**Freitag, 15. September 1876. — Morgen: Rudmila.**

**9. Jahrgang.**

## Zum Ausgleich mit Ungarn.

Die Wähler können sich darüber nicht beklagen, daß ihre Vertreter mit ihnen nicht Fühlung hätten. In den abgelaufenen Tagen fanden in den verschiedenen Provinzen Oesterreichs Wählerversammlungen statt, in welchen Reichsrathsabgeordnete über ihre Thätigkeit im Reichsrathe Bericht erstatteten und bei dieser Gelegenheit auch den Ausgleich mit Ungarn behandelten.

In einer am 10. d. nach Sternberg in Mähren einberufenen Wählerversammlung sprach der Reichsrathsabgeordnete Dr. Beer über die projectirte Regelung der Beziehungen der österreichischen Reichshälfte zu den Ländern der Stefanskronen.

In erster Linie beleuchtete der Redner die von mehreren seiner Collegen angebrochte Personalunion und bemerkte, daß sich niemand darüber wundern könne, wenn selbst treue Oesterreicher, die dem Vaterlande und der Dynastie innigst zugethan sind, die den Reichsgedanken bisher hoch gehalten haben, unmutig und überdrüssig über die herben, anmaßenden und überspannten Forderungen, die jenseits der Leitha an Oesterreich gestellt werden, alle weiteren Beziehungen mit Ungarn abgebrochen wissen wollen und der Ansicht Ausdruck geben, daß jede Reichshälfte nicht einmal in Bezug auf Aeußeres und Krieg gemeinsame Berührungspunkte habe, daß der Zollverband gelöst, kurz, daß jeder Reichstheil selbständig verwaltet werde. Redner gibt zu, daß dieses getrennte Verhältnis wirklich eintreten könne, macht jedoch auf die großen Schwierigkeiten und

Calamitäten, welche die Lösung des bisherigen Verhältnisses im Gefolge hätte, aufmerksam und betont, daß die österreichische Reichshälfte nicht daran schuld sei, wenn der Gedanke an eine Personalunion in Oesterreich immer tiefere Wurzeln schlägt.

Redner spricht die Ueberzeugung aus, daß es keinem Mitgliede des österreichischen Reichsrathes beifällt, in eine Erhöhung der auf Oesterreich entfallenden Beitragquote einzuwilligen. Die Hinweisung Ungarns auf die größere Leistungsfähigkeit Oesterreichs und auf den vermeintlich kolossalen Aufschwung des wirtschaftlichen Lebens in Oesterreich fällt insolge Eintrittes der volkswirtschaftlichen Krise gänzlich aus dem Bereiche weiterer Erwägungen; überdies hat die Steuerleistung der österreichischen Länder in weit größeren Dimensionen zugenommen, als jene in den ungarischen Ländern.

Nach Ansicht Dr. Beers liegt die Erneuerung des Zoll- und Handelsbündnisses im Interesse beider Reichshälften, und falls dieses gelöst werden sollte, würden beide Reichstheile zu leiden haben. Der Redner bedauert die in die Oeffentlichkeit gelangte Thatsache, daß von ungarischer Seite für die Erhöhung einiger Zollsätze, welche die diesseitige Industrie fordert, ein anderes Zugeständnis verlangt wird, eine allgemeiner Einfuhrzoll für Getreide nemlich; dieses Verlangen widerspreche allen gesunden wirtschaftlichen Gesetzen, und für die Erfüllung desselben läßt sich auch nicht ein stichhaltiger Grund anführen.

Die Forderung Ungarns bezüglich der Steuerrestitutionen ist weittragender Natur. Redner

constatiert, daß Ungarn sich in diesem Punkte im Irrthume befinde und die Folgen des Abkommens nicht ahnen konnte.

Der schwierigste Punkt des Ausgleichsprogrammes ist die Bankfrage. Dr. Beer bezeichnet den Gedanken der Gründung einer dualistischen Bank als eine Originalität, bezeichnet das Project als ein geradezu ungeheuerliches und kann die Bemerkung nicht unterdrücken, daß es unglaublich erscheine, wie Männer, die nur einigermaßen mit wirtschaftlichen Fragen, speciell mit Bankfragen sich beschäftigen haben, die Durchführbarkeit auch nur für möglich halten konnten. Die Gründung einer dualistischen Bank wäre von den nachtheiligsten Folgen für die cisleithanische Reichshälfte; das Project der Trennung des derzeit einheitlichen Bankinstitutes ist für Oesterreich unannehmbar.

Dr. Beer erwähnt weiter, es sei auch auf die Bankschuld von 80 Millionen Rücksicht zu nehmen. Seit einem Decennium beschäftigt sich Ungarn mit der Beweisführung, daß es nicht verpflichtet sei, irgend eine Quote von dieser Schuld zu übernehmen; es sei jedoch endlich an der Zeit, auch diese sich lange herschleppende Frage zu erledigen.

Auch die Central-Activen, über deren Höhe nach Verlauf von fast zehn Jahren Klarheit nicht vorliegt, seien ins Auge zu fassen. Bekannte Sache ist es, daß auf die gemeinsamen Activen Ungarn gleichen Antheil mit Oesterreich anstrebt. Dieser unberechtigte Anspruch muß jedoch mit aller Entschiedenheit angefochten werden.

## Fenilleton.

### Coeur-Dame.

Novelle von Fr. Willibald Wulff.

(Fortsetzung.)

Frau von Erbach war Zeugin dieses kurzen Gesprächs gewesen. Sie presste die Lippen auf einander, um ihrem inneren Groll Schweigen zu gebieten, und hielt nur mit Mühe die Thränen zurück, welche ihre tödtlich beleidigte Eitelkeit hervorrief.

Der übrige Theil des Abends verging, ohne daß Luise wieder in die Gesellschaftszimmer kam. Sie wollte es vermeiden, aufs neue mit dem Freiherrn zusammen zu treffen, denn sie fühlte, daß sie nicht imstande sein würde, ihm den Zustand ihres Herzens zu verbergen. Rudolf schien auffallend zerspreut, nachdem sie verschwunden. Unaufhörlich regte sich der Wunsch in ihm, sie aufzusuchen, aber da er sah, das Ida von Erbach ihn spöttisch fixierte, und auch Hochfels nicht abließ, ihn zu beobachten, so gab er diesen Voratz auf und beschränkte sich darauf, — an sie zu denken.

Der Gesellschaftsabend neigte sich seinem Ende zu, und die größere Anzahl der Gäste hatte sich bereits verabschiedet, als die schöne Witwe sich dem jungen Freiherrn, welcher fast den ganzen Abend von ihr entfernt geblieben war, näherte und ihn bat, sie an ihren Wagen zu geleiten. Rudolf konnte diese Bitte nicht ablehnen, da dieselbe von der Generalin und mehreren Damen gehört worden war. Mit einer kalten Verbeugung bot er ihr den Arm und führte sie hinaus.

Es schien Ida's Absicht, ihn zu versöhnen, denn es war ihr nicht entgangen, daß er ihre boshaften Bemerkungen über Luise's Gesang gehört hatte, aber sie konnte den rechten Ton nicht finden, und ihre Entschuldigungen dienten nur dazu, seine Mißstimmung zu steigern.

„Ich sehe, Herr Baron,“ sagte sie, als Rudolf die Thür des Wagens schon geöffnet hatte, „daß es vergeblich ist, Ihre sentimentale Laune zu verschmeißen. Woran denken Sie jetzt, da Sie mich so ernst ansehen,“ sagte sie mit erzwungener Heiterkeit hinzu, als Rudolf nicht antwortete.

Er reichte ihr schweigend die Hand und hob sie in den Wagen.

„Nun, Herr Baron, ich verlange zu wissen, woran Sie denken.“

„Gnädige Frau,“ entgegnete Rudolf in bedeutungsvollem Tone, „ich denke an den Unterschied, welcher zwischen einem chanssonetto und einem deutschen Volksliede herrscht.“

V.

Seit jenem Abend konnte Rudolf Luise's Bild nicht mehr aus seinem Herzen verbannen. Unaufhörlich klang ihr seelenvoller Gesang in seinen Ohren und fand ein Echo in seiner Seele, immer sah er ihr blaßes Antlitz vor sich und hörte die Worte, welche sie mit einem so düsteren Schwermuth gesungen hatte:

„Ich möcht' am liebsten sterben —  
Dann wär's auf einmal still.“

Zur Ehre des jungen Freiherrn müssen wir erwähnen, daß er das Mädchen zu einer stich-tigen Raision für viel zu gut hielt und nicht daran dachte, ihr gegenüber seinen Rang und seinen Reichtum geltend zu machen, was so viele andere Männer bei Mädchen ihres Standes gethan haben würden. Zu dem Gefühl einer wahrhaften Zuneigung gesellte sich eine Art unerklärlicher Scheu, welche ihn

Dr. Beer bedauert schließlich, daß man sich in maßgebenden Kreisen nicht auch mit der Frage über die Herstellung der Valuta beschäftigt. Diese wichtige Frage ist seit Jahren ein Krebsgeschwür unseres Staates und dürfte es wol noch für lange Zeit bleiben. Oesterreichs volkswirtschaftliche Zustände verlangen auch in dieser Beziehung Abhilfe, denn unsere wirtschaftlich bedrängte Lage kann nicht gesund, so lange das papierne Umlaufmittel aufrecht bleibe; es könne nicht zugegeben werden, daß die Behandlung dieser Frage auf weitere zehn Jahre erstreckt wird.

Während des Verlaufes der nächstvorstehenden Reichsraths-Session ist es dringende Pflicht der Volksvertreter, alle Punkte, welche bei den staatsrechtlichen Verhältnissen unseres Reiches eine Vereinbarung mit Ungarn erheischen, eingehend und strengstens zu prüfen und zu erwägen. Die Grundsteine einer Staatsordnung müssen auf festem Boden ruhen.

## Politische Rundschau.

Laibach, 15. September.

**Inland.** Der „P. Lloyd“ meldet, daß erst in nächsten Tagen stattfindender Ministerrath, zu dem die Mehrzahl der Minister von ihren Urlauben nach Wien zurückkehren wird, den Termin für die Wiedereröffnung des Reichsraths festsetzen und andere hiemit in Verbindung stehende Fragen erledigen wird. Aus diesem Grunde sei die Meldung von einer Verschiebung der Wiederaufnahme der Parlamentsverhandlungen bis zum 15. Oktober unbegründet. „Die Annahme“, so theilt man dem genannten Blatte aus Wien mit, „daß ein Provisorium damit geschaffen werden solle, indem man den bestehenden Ausgleich auf ein Jahr verlängert, ist durch die ganze Lage der getroffenen Abmachungen ausgeschlossen, da die Schwierigkeiten, die nach den Anschauungen einiger Blätter zwischen beiden Regierungen noch bestehen sollen, einfach schon längst überwunden sind.“

Die „Bohemia“ constatirt die Wichtigkeit der im Zuge befindlichen Verhandlungen zwischen den Führern der Rechtspartei und den tschechischen Abstinenz-Politikern und berichtet, daß nicht Graf Hohenwart, sondern Weiß v. Starckenfels und Lenbacher die Träger der Unterhandlungen seitens der Rechtspartei waren. Graf Hohenwart soll die Tschechen schon „so ziemlich aufgegeben“ haben. Die „Deutsche Ztg.“ bemerkt zu dieser Meldung: „Praktische Bedeutung hat diese Nachricht jedenfalls nicht, umsoweniger, als es eines Zuwachses von Föderalisten in den Reichsrath nicht bedürfen wird, um die Lage der Ausgleichsmacher dem Parlamente gegenüber keineswegs sehr tröstlich

erscheinen zu lassen. Die Beurtheilung ihres Wertes ist nachgerade eine allgemeine geworden, und die Stimme der Entschuldigenden — Vertheidiger gibt es längst nicht mehr — wagt sich nur selten und schüchtern mehr an die Oeffentlichkeit.“

Zur Ausgleichsfrage schreibt die gräber „Tagespost“: „Das läßt sich schon heute mit Bestimmtheit aussprechen: die Zahl derjenigen verfassungstreuen Abgeordneten, welche aus Parteidisciplin, aus bloßer Hingebung an das Ministerium, aus Furcht vor dem Rückritte desselben für den Ausgleich stimmen, wird eine verschwindend kleine sein, und noch kleiner das Häuflein derer, die sich etwa durch das Bedenken: man „habe keine Zeit für langwierige Beratungen“, zu einer Annahme in Pausch und Bogen bestimmen lassen. Für diese Auffassung spricht nicht allein die mit jedem Tage intensiver werdende Volksbewegung, dafür spricht insbesondere auch der hochbemerkenswerthe Umstand, daß sich bereits verfassungstreue Abgeordnete aller Parteigruppen durch ihr öffentlich abgegebenes Wort zur Ablehnung der magyarischen Bedingungen verpflichtet haben. . . . Eine Abstimmung nach Fractionen ist nicht mehr gut denkbar. Man wird Mann gegen Mann stehen; nur derjenige wird für den Ausgleich stimmen, welcher ihn aus Ueberzeugung acceptieren zu können meint. An der fundamentalen Wichtigkeit der Streitfrage werden alle parlamentarischen Kunststücke wirkungslos abprallen.“

**Ausland.** Zwischen den Cabinetten findet, wie die „Allg. Ztg.“ aus Wien erfährt, ein Gedankenaustausch über die Möglichkeit oder Nothwendigkeit einer mit dem Friedenswerk zu verbindenden Revision der bezüglichen Stelle des pariser Vertrages statt. Wie dem genannten Blatte aus Berlin mitgetheilt wird, scheint Rußland nicht geneigt, dem Gedanken an eine bewaffnete Intervention auf der Balkan-Halbinsel zu entsagen, wenn nicht die Pforte sich innerhalb einer bestimmten Frist zur Bewilligung aller russischen Forderungen herbeilassen sollte. Darauf deuten auch die umfassenden kriegerischen Vorbereitungen hin, welche Rußland seit Monaten getroffen hat und welche, allen officiösen Widersprüchen zum Troß, mit wachsendem Eifer betrieben werden. Augenscheinlich sind es die türkenfeindlichen englischen Meetings, welche Rußland in dem Vorhaben befestigt haben, die Dinge im Orient nach seinem Programm regeln und ändern zu wollen. Ob bei dieser Politik die Erhaltung der Eintracht mit seinen bisherigen Bundesgenossen möglich sein wird, ist eine andere Frage. Einstweilen werden die von den außerordentlichen Abgesandten des berliner und des wiener Hofes eingeleiteten Verhandlungen mit dem St. petersburger Cabinet fortgeführt werden.

Sicherer Information zufolge, welche die „Nat. Ztg.“ empfing, haben sämmtliche Mächte, namentlich auch England, ihre Vertreter beauftragt, bei der Pforte das Verlangen nach Waffenstillstand auf das dringendste zu wiederholen.

Das rumänische Amtsblatt dementirt die Mittheilung des bisher für officiös geltenden „Journal de Bukarest“, wonach die Pforte dem Fürsten Karl den Thronwechsel mit denselben Worten wie den türkischen Gouverneuren und Generalen angezeigt habe. Der Großvezier habe im Gegentheile die Thronbesteigung des neuen Sultans durch ein in sehr höflicher Weise abgefaßtes Telegramm an den Fürsten notificirt.

Die Pforte hat, wie dem „P. Lloyd“ aus Konstantinopel telegraphirt wird, den neuerlichen Vorschlag Englands, eine Waffenruhe von längstens vier Wochen zu bewilligen, abgelehnt. Die Pforte besteht auf Schleifung der Festungen, respective Besatzungsrecht in denselben, und auf Neuinvestitur des Fürsten Milan. Für Bulgarien ist die vollständige Unabhängigkeit der bulgarischen Kirche vom griechischen Patriarchen in Konstantinopel und eine auf breiten Grundlagen beruhende Gemeinde-Autonomie in Aussicht gestellt. Der Wali Assim Pascha erklärte einigen hervorragenden Bulgaren in Rustschuk, daß er diesbezüglich bereits Befehle aus Konstantinopel erhalten habe. Der bulgarische Exarch wird den Titel Patriarch annehmen und in Orhida residieren. Die Dorfpolizei, die Justiz, die Schulen, die Spitäler und Straßen werden der autonomen Verwaltung der Gemeinden unterstellt.

## Zur Tagesgeschichte.

— Gegen den Ausgleich. Der Reichsrathsabgeordnete Dr. Heilsberg erstattete am 12. d. in Müritzschlag vor einer zahlreich besuchten Wählerversammlung den Bericht über seine Thätigkeit in der letzten Reichsraths-Session. Die Versammlung sprach ihm ihre Zustimmung und ihren Dank aus und votierte ihm ihr Vertrauen. Bezüglich des Ausgleiches mit Ungarn sprach sich Dr. Heilsberg in entschiedenster Weise gegen die aus demselben für uns erwachsende Mehrbelastung aus und erklärte, daß die Personalunion vortheilhafter als dieser Ausgleich für uns sei — eine Erklärung, der die Versammlung einhellig zustimmte.

— Abgeschaffte Ausländer. Im August l. J. wurden 34 Ausländer aus Oesterreich abgeschafft. Davon entfielen auf England, die Schweiz und Württemberg je ein Individuum, auf Italien vier, auf Preußen und auf Rußland je sechs, auf Baiern sieben, auf Ungarn acht Personen.

— Wie in Krain! Der leidige Kampf unter den Parteien will zu Pilsen in Böhmen kein Ende nehmen. Kaum glaubt man sich vor den Gegnern ein wenig gesichert,

abhielt, ihr die Empfindungen zu gestehen, welche ihn besaßen. Rudolf besaß feste, stolze Grundsätze, welche ihn schon in manchen Tagen des Lebens vor Verirrungen bewahrt hatten. Seine frühe Selbstständigkeit und die Reife der Anschauungen, welche er sich auf seinen Reisen und im Umgange mit den verschiedenartigsten Menschen erworben hatte, waren trefflich dazu geeignet, seinem allzu feurigen Temperamente zu wehren. Selbst die blendende, verführerische Erscheinung der Frau von Erbach hatte nicht vermocht, seine Grundsätze zu erschüttern und ihn zu der in den vornehmen Kreisen herrschenden leichteren Anschauungsweise zu bekehren. Immer hatte der Jüngling sich stolz abgewandt, wenn seine sogenannten Freunde sich bestrebt, ihn in den Strudel eines freien, ungebundenen Lebens hineinzuziehen. So hatte er auch Waldheim abgewiesen, welcher ihn veranlassen wollte, an einem Spielclub theilzunehmen, welcher fast alle jungen Cavaliere der Residenz zu seinen Mitgliedern zählte. Diese kurzen Andeutungen werden genügen, um es begreifen zu lassen, daß er eitterlich kämpfte, um die aufsteigende Neigung zu der Gesellschafterin der Generalin zu unterdrücken. Er sah kein Heil in dieser Liebe, denn er erkannte recht gut, welche ungeheure Hindernisse sich

einer Verbindung mit ihr entgegenstellen würden, und er beschloß daher, dieser Liebe zu entsagen. Schon der Entschluß war schwer, und die Ausführung? Er kämpfte unausgesetzt, — aber ohne Erfolg, denn je mehr er sich bemühte, ihr Bild in den Hintergrund zu drängen, desto heftiger brach diese Liebe hervor. Er versuchte sich durch Lectüre, durch Gesellschaften und Bergnügungen zu zerstreuen, aber es gelang ihm nicht, sie zu vergessen. Fast eine Woche gewann er es über sich, das Haus der Generalin zu meiden, aber nach Verlauf dieser Zeit war es ihm nicht länger mehr möglich, dem Drängen seines Herzens Widerstand zu leisten. Mit übernatürlicher Gewalt zog ihn die Sehnsucht dahin, wo sie waltete; er konnte nicht mehr widerstehen, unaufhaltsam trieb es ihn seinem Schicksale entgegen.

Der Zustand, in welchem sich Luise befand, war so ziemlich derselbe, obwol sie in einem Punkte glücklicher daran war als er. Sie liebte Rudolf mit jener Liebe, welche schon im Entstehen entsagt. Man wird diese Resignation in dem Herzen eines jungen Mädchens, welches zum erstenmale wahrhaft liebt und sich dem Gedanken an den Gegenstand dieser Neigung ohne Rückhalt hingibt, kaum begreif-

lich finden, wenn man aber daran zurückdenkt, was sie schon seit ihrer frühesten Jugendzeit erduldet, daß ihr ganzes Leben fast nur eine einzige Kette von Schmerzen und Enttäuschungen war, so wird man zu der Ueberzeugung gelangen, daß nur eine derartige Liebe in ihrer Brust Wurzel fassen konnte. Wie konnte sie, die arme Waise, welche sich in einer so niederen Sphäre bewegte, jemals daran denken, die Neigung des reichen, stolzen Edelmannes zu erörtern, dem die vornehmsten Kreise der Residenz huldigten? Zwar kam ihr häufig der Gedanke in den Sinn, daß sie schon an Rang und Geburt ebenbürtig sei, aber schon im nächsten Augenblicke drückte sie das Andenken an den Tod ihres Vaters um so tiefer zu Boden.

„Nie, niemals darf er erfahren, daß ich das Kind des Mannes bin, welcher seinen Tod in den Fluten des Stromes gefunden hat,“ murmelte sie, wenn ihr die Liebe heitere, verlockende Bilder vor die Seele zauberte. „Auf meinem Haupte lastet der Fluch eines erbarmungslosen Schicksals; die Tochter eines Selbstmörders hat keinen Anspruch auf das Glück, welches seine Liebe gewähren würde.“

(Fortsetzung folgt.)

so kommt das dortige Altzechenorgan und droht bei Beginn des Schuljahres denjenigen tschechischen Eltern, welche ihre Kinder in deutsche Schulen schicken, mit Veröffentlichung der Namen, damit die „Nation“ die „Vaterlandsliebe“ der Treulosen kennen lerne. Dabei verschweigen aber die Liebhaber einer nationalen Proscriptionsliste, daß die tschechischen Eltern ihre Kinder nur deshalb in deutsche Schulen senden, damit sie in denselben beide Landessprachen gut erlernen.

— Gegen Selbstverstümmelung. Mit dem gepriesenen Patriotismus und Kriegseifer der Serben scheint es nicht so hochgradig zu stehen, wie die nationalen Blätter berichten. Fürst Milan sand sich veranlaßt, folgendes Decret zu erlassen: „Auf Vorschlag unseres Ministerrathes und mit Rücksicht auf den § 56 der Verfassung wird verfügt: Derjenige, welcher im Kriege sich in der Absicht vermindert, dem Kampfe auszuweichen, verrät hiedurch seine braven und ehrbaren Waffenbrüder, die serbische Armee, sein Vaterland, und er verdient deshalb die höchste Strafe, selbst den Tod“ u. s. w.

## Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

### Graf Anton Auerberg.

Ein Mann, der Laibach seine Geburtsstätte und Krain sein Heimatland nannte; ein Mann, edel von Geburt, Geist und Herz; ein Mann, ausgestattet mit hervorragenden geistigen Eigenschaften; ein Mann, der schon vor einem halben Jahrhundert das herrliche Lied von der goldenen Freiheit Oesterreichs sang; ein Mann, dessen staatsmännliche Begabung im Herrenhause des österreichischen Reichsrathes so glänzende Erfolge errang; ein Mann, dessen Brust bis zum letzten Athemzuge echter Patriotismus belebte; ein Mann, der als bereiteter Anwalt für Freiheit und Fortschritt kämpfte; ein Mann, dessen ganzes Leben dem Vaterlande geweiht war; ein Mann, der gegen Absolutismus, Reaction und Pfaffenherrschaft jederzeit die geistige Waffe kräftig führte; ein Mann, welchem vor fünf Monaten das ganze liberale Oesterreich und die ganze gebildete Welt die sprechendsten Beweise hoher Achtung dargebracht — wird heute zur ewigen Ruhe befristet.

Kaum sind die Freudensänge, die der Jubelfeier des hervorragenden österreichischen Dichters und Staatsmannes im In- und Auslande gegolten, verstummt, als die Todenglocke sich beiste, die Trauerbotschaft zu verkünden: Graf Anton Auerberg — Anastasius Grün — ist todt!

Der Jubelhymne, in welche das ganze liberale Oesterreich, das ganze gebildete Ausland, namentlich Deutschland, einstimmte, folgt heute herzzerreißender Grabesgesang. Das liberale Oesterreich erleidet durch den Tod des freiheitlichen Dichters und gewiegten Staatsmannes einen schweren, schmerzlichen, großen Verlust. Das liberale Oesterreich betrauert den edelsten Sänger, den Vorkämpfer seiner Freiheit, deren Stirne Anastasius Grün zuerst gefügt; das liberale Oesterreich betrauert den mutigsten Führer der freiheitlich gesinnten österreichischen Pairskammer; das gesammte liberale Oesterreich betrauert den eifrigsten Kämpfer des Liberalismus.

Anastasius Grün war es, der schon in der Blüte seiner Jahre als Dichter für das „freie“ Oesterreich in den geistigen Kampf ging, dem Absolutismus und der klericalen Herrschaft tiefe Wunden beibrachte, den Chicanen der Metternich'schen Polizei und den Kästern der klerical-reactionären Parie zum Trost die hellklingenden Saiten seiner Lyra anschlug.

Graf Anton Auerberg war es, der im gereiften Mannesalter im Herrenhause des österreichischen Reichsrathes seine Stimme für freiheitliche Institutionen erhob und auf die Häupter der Klericalen und Reactionäre den Donnerkeil seiner begeisterten Rede fallen ließ.

Die Ideen der Freiheit, welche schon in vormärzlicher Zeit des Dichters Geist und Herz belebten, nahmen in Oesterreich allmählig greifbare Formen an, das Wort des Dichters ist Fleisch geworden. Der gewiegte Staatsmann sah jenes Ideal, jenes freie Oesterreich, welches der begeisterte Dichter so oft besungen, von welchem er so oft geträumt, lebende Gestalt annehmen. Mag Austria auch nicht jene freiheitliche Gestalt angenommen haben, wie der edle Sänger der Freiheit es gewünscht, der Dichter und Staatsmann sah immerhin den Tag der goldenen Freiheit in Oesterreich anbrechen, und die Saat, welche im Jahre 1848 dem Boden Oester-

reichs entkeimte, wird, wenn auch langsam emporschießend, zum Heile Oesterreichs segensreiche Früchte bringen!

Was der für Freiheit begeisterte Dichter seinerzeit in seinen Liedern sang, für das trat der Staatsmann als edler Ritter mit offenem Bist im Parlamente ein. Graf Anton Auerberg — Anastasius Grün — hat sich als echter Edelmann, als echter Oesterreicher bis zur letzten Stunde seines Lebens bewährt.

Die dichterischen Schöpfungen des Sängers waren seinerzeit der Polizei ein Dorn im Aug' und Ohr; die echt deutsche, liberale Gesinnung des Landtagsabgeordneten und Herrenhausmitgliedes wurden leider nur zu oft vom Hasse der Nationalen in Krain begeißelt. Zum Glück bleiben die dichterischen Schöpfungen des deutschen Sängers der Nachwelt unverfehrt erhalten, und dem Blitzstrahle der National-Klericalen, welcher sich über dem Haupte des gewiegten Staatsmannes entladen hatte, fehlte die zündende Kraft.

Ein Oesterreich, wie es seinerzeit Kaiser Josef schaffen wollte, war das Ideal des Dichters Anastasius Grün; er wollte Oesterreich auf dem Wege des freiheitlichen Fortschrittes zum Gipfel der Macht gelangen sehen.

Ein Oesterreich, frei von Absolutismus, frei von Reaction, frei von Rom, ausgestattet mit freiheitlichen Institutionen, war das Ideal des Staatsmannes Grafen Anton Auerberg, für welches er mit edlem Mannesmuthe in die Schranken trat.

Die Leiche des Grafen Anton Auerberg, des Dichters Anastasius Grün, ruhe in Frieden, sein Geist jedoch möge in Oesterreich fortleben. An der liberalen Partei in Oesterreich, beziehungsweise Krain, ist es, dem hervorragenden österreichischen, heimatischen Dichter und Staatsmanne ein immerwährendes ehrenvolles Andenken zu bewahren.

Am 13. und 14. d. strömte nahezu die gesammte Bevölkerung von Graz in das Palais Auerberg, um den großen Todten noch einmal zu sehen. Der Katastroph stand in einem dunkel drapierten, von zahlreichen Flammen erleuchteten Zimmer. Der Verstorbenen lag schwarz gekleidet, mit schwarzem Flor bedeckt, durchaus nicht entstellt, sondern geradezu verklärt, im offenen Sarge. Unzählige Lorbeer- und Blumenkränze lagen zu Füßen des Sarges. Die kirchliche Einsegnung erfolgte heute nachmittags um 3 Uhr in Graz. Die Straßen und Gassen, durch welche sich der Leichenzug bewegte, waren mit Gasflammen beleuchtet und mit Trauerfahnen besetzt. Zur Leichenseier fanden sich auch Deputationen wiener, ligger, grazer und vieler feiermännlichen Vereine, Deputationen der Landesvertretungen aus Steiermark, Krain, Nieder- und Oberösterreich, der grazer Gemeinderath in corpore und die Präsidenten beider Häuser des Reichsrathes ein. Nachdem aus Gurtfeld die telegraphische Meldung in Graz einlangte, daß der Erfüllung des Wunsches des Grafen — in Haselbach an der Seite seines Vaters bestattet zu werden — kein Hindernis im Wege stehe, so wird nach dem Wunsche des Verstorbenen die Leiche nach kirchlicher Einsegnung in Graz auf den dortigen Südbahnhof und sofort nach Gurtfeld, beziehungsweise Haselbach, in Krain überführt werden, wo morgen um 3 Uhr nachmittags die Beisetzung der Leiche erfolgen wird. Diefem feierlichen Acte werden Vertreter der krainen Landesregierung, des krainen Landtages, der Stadtgemeinde Laibach, des Großgrundbesitzer aus Krain, Deputationen des constitutionellen Vereins und des laibacher Turnvereins, der philh. Gesellschaft und viele Freunde und Verehrer des geseierten Dahingeschiedenen aus Laibach beizohnen. Der constitutionelle Verein, der Turnverein und die philharm. Gesellschaft spendeten prachtvolle Kränze.

Aus dem Testamente des Grafen Anton Auerberg, dessen Wortlaut wir im morgigen Blatte vollinhaltlich bringen werden, theilen wir vorläufig folgendes mit: Witwe Gräfin Auerberg verbleibt im unbeschränkten und unverrechneten Fruchtgenusse des erblasserischen Vermögens; Sohn Theodor ist Universalerbe; zur Errichtung von vier Studentenstipendien (zwei für Krain) wurden 30,000 fl. in Obligationen gewidmet; Otto Freiherr v. Apfaltrern eventuell Ritter v. Waser übernimmt die Vormundschaft des erblasserischen Sohnes.

— (Kaiserin Elisabeth) ist von ihrer Seereise nach Athen am 12. d. nach Triest zurückgekehrt. Ihre Majestät verläßt am 16. d. Triest, wird in der Bahnhofstation Laibach morgen abends um 7 Uhr 30 Minuten das Diner einnehmen und sodann die Rückreise nach Wien fortsetzen.

— (Kronprinz Rudolf) ist mit dem gestrigen triester Schnellzuge nach Tirol hier durchgereist.

— (Die Seelenmessen) für den Grafen Anton Auerberg werden morgen um 10 Uhr nicht in der hiesigen Dom-, sondern in der Franziskanerkirche gelesen werden.

— (Der Landescommandirende FML. Freiherr v. Ruhn) besuchte gestern abends die Localitäten der Gastnorestaurations und des Casinovereins.

— (Handelskammersitzung.) Die Handels- und Gewerbelammer für Krain hält heute um halb 7 Uhr abends im städtischen Magistratssaale eine ordentliche öffentliche Sitzung ab. Die Tagesordnung derselben bilden nachstehende Punkte: 1. Vorlage des letzten Sitzungsprotokolls. 2. Geschäftsbericht der Kammer. 3. Berichte der I. Section: a) über die Errichtung des Aichamtes in Krainburg; b) über die Uebelstände des Hauswesens; c) Vorschlag für 3 erledigte Handelsgerichts-Beisitzerstellen beim Kreisgerichte in Rudolfsweert; d) über die Aenderung der Ministerial-Verordnung vom 17. Juni 1865, Z. 40 R. G. Bl., betreffend die Vorschriften bei der Versendung, dem Transporte, dem Detailhandel, der Aufbewahrung und der Fabrication der Minerale im Sinne einer freieren Verkehrsbewegung mit diesem Betrachtungsstoffe. 4. Berichte der III. Section: a) über die Marktconcessionsgesuche: 1. der Ortsgemeinde Unter-Idria, 2. der Gemeinde Semitsch, 3. der Gemeindevvertretung Gradac, 4. der Inassen von Weikerdorf, 5. der Ortsgemeinde Földnig; b) betreffend die Aufhebung des russischen Getreide-Einfuhrzollens. 5. Allfällige sonstige Anträge.

— (Die Sitzüge der Südbahn) werden vom 25. d. M. an in Wörtherbad, Markt Tüffer und Frohnleiten nicht mehr anhalten.

— (Theater-Repertoire.) Samstag, den 16. September, zum erstenmale „Der Weihenfresser“, Lustspiel in 4 Acten von Moser; Sonntag, den 17ten September, zum erstenmale (ganz neu), „Die resolute Person“, Posse in 5 Bildern von D. F. Berg. Musik von Pleininger; Montag, den 18. September (mit neuer Ausstattung), „Morilla“, komische Oper in drei Acten von Hopp; Dienstag, den 19. September (zur Nachfeier des 70. Geburtstages des Dichters), „Die Karls-Schüler“, Schauspiel in 5 Acten von G. Raube; Mittwoch, den 20. September, „Daphnis und Cloë“, Operette in 1 Act von Offenbach. — Vorher: „Ludwig Debrient“, Genrebild in 1 Act von Kläger; „Der Präsident“, Lustspiel in 1 Act von Kläger.

### Bodenverbesserung.

Die in allen Theilen des österreichischen Kaiserstaates laut gewordenen Klagen über die von Jahr zu Jahr sinkende Ertragsfähigkeit des der Landwirtschaft gewidmeten Bodens fordern auch die Landwirthe Krains ernstlich auf, die Verbesserung des Bodens in die Hand zu nehmen.

Diese Verbesserung oder Melioration des Bodens muß, wie sich der Fachmann Josef Seidel aus Johnsdorf in der „Deutschen Volkszeitung“ für Böhmen vernehmen läßt, in jetziger Zeit eine der Hauptaufgaben der Landwirthe sein, denn nur durch die Melioration seines Bodens kann der Landwirth den großen Forderungen, welche Staat, Haushalt und der Betrieb der Landwirtschaft an ihn stellen, genüge leisten. Nur durch die Erhöhung der natürlichen Fruchtbarkeit seiner Felder kann der Landwirth allen Ansprüchen gerecht werden, ohne sich und seine Familie einschränken oder seinen Wohlstand schwinden sehen zu müssen.

Es ist leider wahr, daß trotz der Phrasen, die man hier und da liest und welche die heimische Landwirtschaft und ihre Fortschritte am liebsten mit einem Glorienscheine umgeben möchten, es mit unseren kleineren Grundbesitzern, mit den Bauern, welche zwischen den Großgrundbesitzern und den Häuslern stehen, in manchen, ja, man kann sagen, in vielen Gegenden sehr schlimm ausseht. Die Großgrundbesitzer haben sich mit wenig Ausnahmen mehr oder minder dem Fortschritte angeschlossen und durch einen intensiven Betrieb die Erträge den gesteigerten Bedürfnissen angemessen zu erhöhen gesucht; aber die kleineren Landwirthe sind mit ihrer Bewirthschaftungsweise stehen geblieben; Stillstand ist aber gleichbedeutend mit Rückschritt. Alle, sowol Groß- als Kleingrundbesitzer, haben die gleichen Lasten zu tragen, sie leben unter den gleichen Verhältnissen; und doch, wie ungleich ist die Bewirthschaftung ihrer Felder! In manchen Gegenden sieht man Boden, der schon jahrelang der Kultur

erschlossen ist, dabei aber noch immer unfähig ist, jene Erträge zu liefern, die man von ihm bei anderer Behandlung erwarten könnte.

Die schlechten Ernten, soweit man dieselben den Bodenverhältnissen zuschreiben kann, haben auf derartigen Feldern in der Regel zwei verschiedene Ursachen; dieselben liegen entweder in der physikalisch oder chemisch ungünstigen Beschaffenheit des Bodens. Der Ertrag ist aber in beiden Fällen ein ungenügender, und die Pflicht eines jeden Landwirthes ist, daß er sobald als irgend möglich den Boden zu einer größeren Ertragsfähigkeit zu bringen suche.

Um dieses Ziel zu erreichen, muß man aber vor allem den physikalisch oder chemisch schlechten Boden näher kennen lernen; denn ehe der Arzt einem Kranken helfen oder ihn heilen kann, muß er die Krankheit sowie die Ursachen derselben kennen.

Der Boden kann besonders auch deswegen wenig Fruchtbarkeit zeigen, daß der eine oder der andere Bodenbestandtheil, Lehm, Thon, Kalk, Sand oder Humusstoffe, zu sehr vorwiegen; desgleichen kann ein Uebermaß an Feuchtigkeit oder gänzlicher Mangel derselben zu einem Hindernis für das Gedeihen der Pflanzen werden. Auch die Unebenheit der Bodenoberfläche, zu große Seichtigkeit, Steine, Bäume, Sträucher, sowie loser oder zu fester Untergrund kann die Ursache an schlechten Ernteresultaten sein.

Wenn nun der Landwirth in Erfahrung gebracht hat, daß seinen Feldern der eine oder der andere Fehler anhaftet, so muß er erwägen, wie, wann und mit welchem Mittel er die Mängel heben kann.

Wir empfehlen jedem Landwirth die gewissenhafte Untersuchung seines Gutes, sowie die Bestimmung jener Parzellen, die eine Bodenverbesserung erheischen. Nach dieser Untersuchung soll je nach Möglichkeit die zweckmäßigste Beseitigung der Uebelstände ungesäumt folgen. Nur durch die jeder einzelnen Parzelle entsprechende Bodenverbesserung ist es den Landwirthen möglich, dieselben Grundstücke zu einer befriedigenden Ertragsfähigkeit zu bringen, welche zu ihrer örtlichen und klimatischen Lage im Verhältnisse steht. Das Ziel der Bodenmelioration ist also die Erhöhung der natürlichen Fruchtbarkeit desjenigen urbaren Bodens, welcher durch schädliche Einflüsse und nachtheilige Beschaffenheit oder durch andere Umstände verhindert ist, jene Erträge zu liefern, die man von ihm fordern könnte.

Diese Aufgabe, welche jeder Landwirth betreffs der Bodenverbesserung zu lösen hat, besteht am häufigsten in Erdmischungen, Bewässerung und Entwässerung, Tiefkultur, Reinigen und Ebenen der Oberfläche und Schutz gegen Beschädigungen. Die richtige Anwendung dieser Arbeiten müssen wir aber den Landwirthen überlassen, denn was einem Boden angemessen ist, kann einem daneben befindlichen Schaden bringen. Es ist jedenfalls rathsam, die Umstände genau zu erwägen, bevor man etwas thut, damit man nicht Mißerfolge zu verzeichnen habe.

Wir können nur beklagen, daß unter den Kleingrundbesitzern und Bauern noch so wenig Kenntnisse des Bodens und der praktischen Landwirtschaft überhaupt platzgegriffen haben und diejenigen, die es sich zur Aufgabe gemacht haben, zum Fortschreiten anzukommen, so viele Borrichtungen zu bekämpfen haben. Da spricht man: "So hat es mein Vater und Großvater gemacht und haben sich dabei wohlgefunden, und ich werde es nicht anders machen!" und dergleichen mehr.

Daß aber zu jenen Zeiten die Anforderungen, welche man an die Grundbesitzer stellte, bedeutend geringer waren als jetzt, und wenn einmal eine schlechte Ernte war, auch die Preise der Bodenerzeugnisse derartig stiegen, daß die Landwirthe trotz der geringen Ernte in ihren Einnahmen nur wenig oder gar nicht beeinträchtigt wurden, weil sie die kleinere Ernte drei- bis sechsmal so theuer verkauften, als in guten Jahren, dies beachtet man nicht.

Unsere Bodenerzeugnisse steigen heutzutage auch bei einer vollständigen Missernte lange nicht zu derjenigen Höhe, wie sie früher, ehe die Eisenbahnen die Länder einander näher rückten, stiegen, denn der Mangel in einer Gegend wird durch der Ueberfluß einer anderen gedeckt, und die Preise stellen sich so, daß sie selten viel über die Durchschnittspreise steigen. Es ist klar, daß unter solchen Umständen auch dem Bäuerlein nichts anders übrig bleibt, als seinen Grundbesitz so intensiv als möglich zu bewirtschaften, um den erforderlichen Reingewinn zu erzielen.

Selbstverständlich wollen wir nicht der Landwirtschaft das Wort reden, sondern nur allen Grundbesitzern ans Herz legen, ihren Boden, der infolge einseitiger Zusammenlegung oder anderer Umstände keine entsprechende Ernte gibt, zu verbessern. Und wenn nur erst in jeder Gemeinde ein Landwirth sich befindet, der diesen Rathschlag befolgt, so werden die Resultate, welche die Verbesserungen zur Folge haben müssen, die übrigen Bewohner des Dorfes bald belehren; dieselben werden dem Beispiele bald nachfolgen. Erfolge haben stets eine größere Wirksamkeit, gezeigt als die besten und erschöpfenden Belehrungen. Wenn wir nur den herzlichsten Willen haben, es besser zu machen, so werden die Früchte unseres Strebens bald zum Vorschein kommen.

### Witterung.

Laibach, 15. September.  
Frühe, windstill. Wärme: morgens 7 Uhr + 11.2°, nachmittags 2 Uhr + 15.5° C. (1875 + 14.4°, 1874 + 15.4° C.) Barometer im Falle, 726.98 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 11.1°, um 2.9° unter dem Normale; der gestrige Niederschlag 39.20 mm. Regen.

### Angelommene Fremde

am 15. September.  
**Hotel Europa.** Sr. Excellenz Baron Kubin, l. l. H. M.; Ober v. Valencic, l. l. Oberst, und Hornago, l. l. Hauptmann, Graz. — Dvornik und Jupanek, Ves, Mülkendorf. — Bartani, Holzhandler, Agram.  
**Hotel Stadt Wien.** Dr. Kollarz, Stein. — Frau Muys mit Familie, Graz. — G. Schindler, l. l. Oberst; Schindler, Kassendirector; Holzinger, Fischer, Schaffer, Riste, und Rieger, Wien. — Wledig, Rentier, Gännersdorf. — Glogocnik, Gewerksbes., Eibern. — Hren, Km., Gottschee.  
**Hotel Elefant.** Kallanz, Lieut.; Bagni und de Castro, Eriest. — Ruslan, Cormons. — Battagrini, Zara. — Petrovic, Vol. — Erber, Graz. — v. Hollash, Malborghet. — Obmann, Poitsch. — v. Spindler s. Familie, Klagenfurt. — Schotten, Mattersdorf. — Presern, Madmannsdorf.  
**Mohren.** Achtschin, Private, Stein. — Krehsbern, Private, sammt Schwester, Wien. — Paibez, Agram. — Seunig, Privat, Gili. — Schmidt, Priester, Wildon. — Rupic, Privat, Unterkain. — Heimann, Geschäftsmann, Graz.  
**Vaterlicher Hof.** Dr. Dolevar, Adelsberg. — Mayer, Smilanden. — Delt, Prag.  
**Sternwarte.** Fasan N., Maßern. — Kronabetzow, Stein. — Kallitz Marie, Rudolfswerth.  
**Stadt Laibach.** Schuller, Kropp. — Prot Anton, Bauunternehmer, Italien.

### Gedenktafel

über die am 17. September 1876 stattfindenden Auktion.  
Helicit. Dergansch'scher Real, Oberlaase, BG. Mötting.  
Am 18. September.  
3. Fib., Martini'sche Real, Buksa, BG. Gurtsch. — 1. Fib., Zwick'sche Real, Laibach, BG. Laibach. — 1. Fib., Berck'sche Real, Obersechtling, BG. Krainburg. — Freiwillige Fib., Fentner'sche Real, St. Veit, BG. Wippach.

### Verstorbene.

Den 14. September. Georg Obal, Inwohner, 66 J., Civilspital, Blutzerlegung. — Maria Tomasek, Spenglergehilfens-Kind, 5 M., Kapuzinervorstadt Nr. 70 b, Durchfall. — Josefa Brisnik, Landmanns-Wiwe, 72 J., Kapuzinervorstadt Nr. 49, Altersschwäche. — Anna Niedl, Maschinenskind, 2 M., Kapuzinervorstadt Nr. 56, Magenkatarrh.



Am Samstag den 16. d. M. um 10 Uhr vormittags werden eingetretene Hindernisse wegen nicht in der Domkirche, sondern in der Pfarrkirche der PP. Franziskaner mehrere bei Messen für den in Laibach geborenen, nun verewigten

## Grafen Anton Auersperg

gelesen werden, und werden seine Verwandten und Bekannten höflichst eingeladen, daran theilzunehmen, von seiner tief betriübten Schwester

Therese.

## Clavier-Unterricht

bei einem Fräulein von vorzüglicher Routine. Näheres amts Gefälligkeit im Redaktionsbureau dieses Blattes. (484) 3-3

## Wohnung,

bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zugehör, ist zum Michaelstermine zu beziehen. Anfrage: Elefantengasse, Gewölbe Nr. 2. (489) 3-3

## Kleinmayr & Bamberg's

Buchhandlung in Laibach, Sternallee 81,

hät

## vollständiges Lager sämmtlicher

in den hiesigen höheren Lehranstalten, insbesondere in der l. l. Oberrealschule, dem Obergymnasium und der Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt, wie in den Privat-Instituten, eingeführten

## Schulbücher

in neuesten Auflagen, und empfiehlt dieselben zu billigsten Preisen.

Die Verzeichnisse der eingeführten Lehrbücher werden gratis verabfolgt.

## EPILEPSIE

(Fallsucht) heilt brieflich der Specialarzt Dr. Kullisch, Neustadt, Dresden (Sachsen). Bereits über 8000 mit Erfolg behandelt. (1) 63

## Cri-Cri

à 15 bis 50 kr. en masse zu haben bei Karl Karinger. (494)

**Wiener Börse vom 14. September.**

Staatsfonds.	Werb.	Ware	Pfandbriefe.	Werb.	Ware
Spec. Rente, 50. Pap.	68 60	66 70	Allg. 50. Dob.-Credit.	104 25	104 50
div. div. 50. in Silber	69 75	67 85	div. in 30 S. . . . .	89 75	90 00
Rente von 1854 . . . . .	107 25	107 75	Ration. 5. W. . . . .	97 75	97 85
Rente von 1860, ganzl.	112 00	112 25	Allg. Dob.-Creditant.	85 70	85 90
Rente von 1860, hantl.	117 50	118 00			
Prämienf. v. 1864 . . . . .	130 75	131 25	<b>Prioritäts-Obl.</b>		
			Kranz-Joseph-Bahn	93 30	93 50
			Def. Nordwestbahn	87 50	88 00
			Siebenbürg. . . . .	62 00	62 50
			Staatsbahn . . . . .	153 80	154 00
			Südbahn à 5 Pers.	94 40	94 60
			div. Dons		
			<b>Loss.</b>		
			Credit-Rose . . . . .	163 00	163 95
			Rudolf-Rose . . . . .	13 60	14 00
			<b>Wechs. (3 Mon.)</b>		
			Augsburg 100 Mark	58 80	59 00
			Frankf. 100 Mark	58 80	59 00
			Hamburg . . . . .	58 80	59 00
			London 10 Pfd. Sterl.	121 10	121 35
			Paris 100 Francs . . .	47 90	48 00
			<b>Münzen.</b>		
			Rais. Münz-Ducaten	5 51	5 88
			20-Francs-Stück . . .	9 67	9 67 1/2
			Deutsche Reichsbank.	59 40	59 60
			Silber . . . . .	101 60	101 75

**Telegraphischer Kursbericht**  
am 15. September.  
Papier-Rente 66 65 — Silber-Rente 69 75 — 1860er Staats-Anlehen 112 10. — Bantactien 859. — Credit 149 20 — London 121 80. — Silber 101 60. — l. l. Münz-Ducaten 5 82. — 20-Francs Stück 9 70. — 100 Reichsmark 59 65.